

Predigt über Matthäus 11,25-30

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie schon vom „Campus Galli“ gehört oder waren sogar schon einmal dort. Das ist eine besondere Baustelle in der Nähe von Meßkirch. Dort wird ein Kloster gebaut - nach mittelalterlichen Plänen und in mittelalterlicher Bauweise. Was die mittelalterliche Bautechnik betrifft, mussten aber doch ein paar Kompromisse gemacht werden. So müssen etwa die Steinmetze Schutzbrillen tragen. Denn wenn tatsächlich ein Steinmetz einen Splitter ins Auge bekommt, kann man ja nicht einfach sagen: „Im Mittelalter gab es halt auch einäugige Steinmetze!“ Außerdem wurden im Mittelalter zum Hochziehen von Lasten Flaschenzüge verwendet, die von Rindern an Jochen gezogen wurden. Joche sind allerdings heute nach dem Tierschutzgesetz verboten, weil sie bei den Zugtieren Druckstellen oder Wunden verursachen können. Deshalb werden auf der Baustelle Kummets verwendet, die nicht so hart aufliegen wie ein Joch.

Um ein Joch geht es auch in den Worten von Jesus, die wir heute morgen bedenken. Es ist für mich eine der schönsten Stellen in der Bibel. Ich lese nach Matthäus im elften Kapitel ab Vers 25 (BasisBibel):

Jesus rief aus: »Ich preise dich, Vater, du Herr über den Himmel und die Erde! Denn du hast das alles vor den Weisen und Klugen verborgen. Aber den einfachen Leuten hast du es offenbart. Ja, Vater, so hast du es gewollt! Alles hat mir mein Vater übergeben. Niemand kennt den Sohn, nur der Vater. Und niemand kennt den Vater, nur der Sohn – und die Menschen, denen der Sohn den Vater zeigen will.«

»Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Bei mir werdet ihr Ruhe finden. Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe. Lernt von mir: Ich meine es gut mit euch und sehe auf niemanden herab. Dann wird eure Seele Ruhe finden. Denn mein Joch ist leicht. Und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last.«

I. Zu Jesus kommen

Ist das nicht schön? Da lädt uns einer ein, und wir dürfen einfach kommen. *Zu Jesus kommen*. Es ist schön, bei Jesus willkommen und eingeladen zu sein. Du musst nichts leisten. Du darfst einfach zu Jesus kommen, wie du bist. Du musst nicht erst irgendwelche Höchstleistungen vorweisen - besonders fromm sein, moralisch vorbildlich leben oder hoch gebildet sein. Du darfst voller Vertrauen zu Jesus kommen wie die Kinder, über die Jesus sagt: »Lasst doch die Kinder! Hindert sie nicht daran, zu mir zu kommen. Denn für Menschen wie sie ist das Himmelreich da.«¹ Ich glaube, dass Jesus auch sie meint, als er seinen Vater mit diesen Worten lobt: „Denn du hast das alles vor den Weisen und Klugen verborgen. Aber den einfachen Leuten hast du es offenbart.“

Als unsere Landeskirche vor 25 Jahren einführte, dass auch Kinder am Abendmahl teilnehmen dürfen, hörte ich in einer Gemeinde den Einwand: „Aber Kinder können doch noch gar nicht verstehen, worum es beim Abendmahl geht.“ Jesus meint vielleicht gerade die Erwachsenen mit der Ermahnung, sich nicht zu viel auf ihre Klugheit einzubilden. Deshalb sollen sie die Kinder zu ihm kommen lassen. Mein Eindruck ist: Wenn wir das Abendmahl feiern und die Kinder mit dabei sind, dann verstehen sie sehr gut, dass sie mit dazu gehören, dass sie auch wie die Großen zum Tisch von Jesus kommen dürfen. Und wenn wir ihnen das Brot und den Kelch mit Traubensaft reichen und dazu sagen: „Jesus für dich“ - dann verstehen sie das vielleicht oft viel besser als wir Erwachsenen. Sie machen sich nicht so viele Gedanken, ob sich da etwas verwandelt und auf welche Weise Jesus jetzt genau da ist. Sie lassen sich einfach von Jesus beschenken. Und damit sind sie uns Erwachsenen ein Vorbild.

Zu diesen „einfachen Leuten“, von denen Jesus spricht, gehören für mich auch Menschen mit Behinderungen. In meiner früheren Gemeinde kam oft ein Mann in die Kirche, der eine spastische Behinderung hatte. Er sprach mit etwas schwerer Zunge. Aber wenn wir gemeinsam das Glaubensbekenntnis oder das Vaterunser sprachen, dann betete er laut, flüssig und ohne Probleme mit. Auch bei anderen Behinderten habe ich schon den Eindruck gewonnen, dass sie irgendwie einen ganz eigenen, direkten Draht zu Gott haben, der nicht über den Verstand läuft. Vielleicht steht uns Nicht-Behinderten auch manchmal unser Verstand im Weg. Lassen wir

¹ Matthäus 19,14 (BasisBibel). Vgl. Matthäus 21,15f.; Psalm 8,3.

doch einfach unsere Bedenken beiseite und folgen der Einladung von Jesus - mit kindlichem Vertrauen. Er wartet auf uns.

Denn Jesus sagt zwar in diesen Worten ganz eindeutig: Er ist Gottes Sohn. Als solcher ist er mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet. Und er kann uns als einziger zeigen, wer Gott ist. Aber gleichzeitig ist er in seinem Herzen bescheiden. Er erhebt sich nicht über uns Menschen, sieht nicht auf uns herab. Denn Jesus ist der Gott, der Mensch wurde. Er begegnet uns auf unserer Ebene, auf Augenhöhe. Wir dürfen zu Jesus kommen. Und wir können ...

II. Bei Jesus ruhen

Wir können Ruhe finden am Herzen von Jesus. Denn wenn wir zu Jesus kommen, dann kann seine Herzenseinstellung auf uns abfärben. Jesus ist „sanftmütig und von Herzen demütig“, wie es die Lutherbibel ausdrückt. Wenn wir uns von seinem Vorbild prägen lassen, indem wir an seinem Herzen ruhen, dann macht uns das das Leben leichter. Denn „sanftmütig und demütig zu sein, ist nicht etwa eine Last, sondern angenehm und leicht. Die gegenteilige Haltung - hochmütig, eingebildet und kämpferisch zu sein - ist anstrengend und produziert Stress, weil man immer bemüht sein muss, seine ‚hohe Position‘ auch zu halten; ständig ist man in Angst, sie zu verlieren oder zu versagen.“² Bei Jesus hingegen kannst Du Ruhe und Frieden finden.

„Den »Ausgepowerten« ... verheißt Jesus Ruhe ... Das meint mehr als eine kurze Pause, eine Oase, ein Urlaub zum Ausschlafen – und danach geht der »Stress« weiter wie vorher. »In der Geschichte Israels ist diese Verheißung, dass Gott dem Volk Ruhe geben wird, Ausdruck für das Leben im Gelobten Land: Leben in Sicherheit vor Feinden, im Frieden untereinander und in der Gemeinschaft mit Gott« Möge das dem Volk Israel und seinen Nachbarn auch heute wieder geschenkt werden. „Jesus stellt Heil in Aussicht: Frieden mit Gott, mit den Mitmenschen, mit sich selbst ...“³

Bei Jesus kann ich meinen Seelenfrieden finden. Ich muss keine Angst mehr haben, dass ich den Ansprüchen nicht genügen kann. Dabei macht es keinen Unterschied, ob das Ansprüche sind, von denen ich meine, dass Gott sie an mich stellt, oder ob sie andere an mich stellen - wenn mir zum Beispiel vermittelt wird, ich hätte versagt, wenn ich im Leben nicht das Beste aus meinen Möglichkeiten gemacht habe. Vielleicht setzte ich mich sogar selbst in meinem Glaubensleben unter Druck, um in der Gemeinde nicht schlecht dazustehen. Das muss keiner. Lass dir einfach von Jesus zusagen, dass er dir vergibt und dich annimmt. Und du darfst das volle Vertrauen für dich gelten lassen. So kannst du bei Jesus ruhen. Und dann kannst du ...

III. Von Jesus lernen

Jesus sagt: „Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe. Lernt von mir“! Da ist es wieder, das Bild vom Joch. Eingangs war schon davon die Rede. Die sprachliche Untersuchung zeigt: Das deutsche Wort „Joch“ ist verwandt mit dem lateinischen „iugum“ und sogar mit dem griechischen „zygós“, das bei Matthäus im Original steht. Und all diese Wörter für „Joch“ bedeuten ursprünglich „Anbindung“ oder „Verbindung“ - wie etwa die Anbindung des Zugtieres an die Kutsche oder den Pflug. Jesus verwendet dieses Wort noch an einer anderen Stelle. Wenn er über die Ehe sagt: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“,⁴ dann heißt das wörtlich übersetzt eigentlich: „Was Gott *zusammen ins Joch gespannt* hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ Das „Joch“ bedeutet also eigentlich die Herstellung einer Verbindung, einer Beziehung! Und das Joch von Jesus auf sich zu nehmen bedeutet dann, in einer Verbindung mit Jesus zu leben, in einer Beziehung mit Jesus zu leben.

In dieser Verbindung, in dieser Beziehung kann ich dann von Jesus lernen. Und von Jesus lernen heißt dann, mich von Jesus vor seinen Karren spannen zu lassen. Jesus ruft also seine Anhänger auf - Achtung, Doppel-

² Zitiert nach: MASSIMO GRILLI/CORDULA LANGNER, Das Matthäus-Evangelium. Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart 2010, 191.

³ Zitiert nach: ANDREAS FRIEDRICH, 2. Sonntag nach Trinitatis – Matthäus 11,25–30 – Jesus – Gastwirt und Lehrer, in: Zuversicht und Stärke II/4, Holzgerlingen 2020, 33.

⁴ Matthäus 19,6 (Luther 2017).

sinn: Seine Anhänger, also alle, die an ihm dranhängen, die ruft Jesus auf, sich von ihm für seine Zwecke und Ziele „einspannen“ zu lassen.

Und Jesus verspricht uns, dass sein Joch nicht schwer und hart ist. Es ist eher ein angenehm aufliegendes Kummet, das uns mit Jesus verbindet. Und die Last, die Jesus seinen Anhängern auflegt, ist eigentlich keine Last. Sie beschwert sie nicht, sondern erleichtert ihnen das Leben. Wer den Worten von Jesus folgt, wer sich von ihm „vor seinen Karren spannen“ lässt, wird merken: Mir und meiner Umgebung tut es letztlich nur gut, wenn ich mich nach den Worten von Jesus richte, wenn ich mich von ihm leiten lasse, wenn ich nach seinem Willen lebe. Es bringt mir und den anderen Segen.

Welchen Segen es bringt und was jemand in der Verbindung mit Jesus genau tun soll, das werde ich jetzt nicht mit einzelnen Beispielen ausführen. Das kann für jeden und jede anders aussehen. Komm einfach im Gebet zu Jesus und sag ihm: „Ich möchte gern meine Lasten bei dir ablegen und bei dir zur Ruhe kommen. Spann mich für deine Ziele ein und übernimm du die Führung. Und hilf mir ziehen, hilf mir tragen.“ Und dann lass Dich überraschen, was passiert. Jesus führt Dich zu einem guten Ziel - durch alle Krisen in deinem Leben und in der Welt hindurch.

Ich will noch einmal auf den Anfang zurückkommen: Um zu Jesus zu kommen, muss man nicht besonders klug sein. Andererseits müssen ein scharfer Verstand und eine hohe Bildung auch kein Hindernis sein, um einfach an Jesus glauben zu können. Sehr eindrücklich erlebt habe ich das einmal, als ich in Tübingen studierte. Im Dezember 1997 bekam dort der Theologe Gerhard Ebeling zu seinem 85. Geburtstag einen Ehrendoktor verliehen. Gerhard Ebeling war einer der letzten großen deutschsprachigen Theologen im letzten Jahrhundert. Er starb 2001 im Alter von 89 Jahren. Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde 1997 hielt er eine Dankesrede mit dem Titel „Ein Leben für die Theologie - eine Theologie für das Leben“⁵ - im Audimax in Tübingen. Dort war die ganze Garde der großen Tübinger Theologen vertreten wie etwa Eberhard Jüngel oder Jürgen Moltmann (inzwischen auch beide verstorben).

Ebelings Dankesrede hat mich damals sehr beeindruckt. Er blickte auf sein ereignisreiches Theologenleben zurück - unter anderem auf seine Zeit im Predigerseminar der Bekennenden Kirche bei Dietrich Bonhoeffer, auch auf die schriftlichen Werke, die er verfasst hatte. Doch dann stellte er die Frage: „Sind das nun aber Kriterien eines Lebens für die Theologie: Werke, die einer in Gestalt von Büchern hervorbrachte, die allenfalls von einigen gelesen werden und im übrigen verstaubend die Regale füllen?“ Und weiter: „Was hat es auf sich mit einer »Theologie für das Leben«?“⁶ Wenn Theologie dem Leben dienen soll, dem Glaubensleben und dem Leben der Kirche, dann muss sie auf das Leben ausgerichtet sein, so Ebeling: auf „die Reue, die uns plagt angesichts dessen, was wir getan haben oder unterlassen haben, die Sorge um die Zukunft und die Angst, wie wir Leben und Sterben bestehen können.“⁷ Eine Theologie für das Leben „ruft zur Buße und richtet auf durch den Trost der Vergebung, erschüttert die Gewissen und schenkt Gewißheit, bindet und befreit, tötet und macht lebendig. Das läßt erkennen, wie nahe die Theologie ihren Ort hat bei Verkündigung und Seelsorge.“

Und dann versuchte er seine Ausführungen in einem kurzen Gebet zusammenzufassen. Es berührt mich noch heute, wie ein so vielfach ausgezeichneter Theologe mit großem internationalem Ansehen, vielleicht der bedeutendste lutherische Theologe des 20. Jahrhunderts, wie solch eine Geistesgröße ein so schlichtes Gebet sprechen konnte. Es zeigte mir, dass große wissenschaftliche Gelehrsamkeit und fromme Einfachheit des Glaubens durchaus zusammengehen können. Dieses Gebet möchte ich jetzt zum Abschluss meiner Predigt sprechen: „Herr, schenke uns und denen, die nach uns kommen, ein Leben, das offen ist für die Theologie, und eine Theologie, die hilfreich ist für das Leben, wie es uns von Dir gegeben und verheißen ist.“⁸

Amen.

Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann

⁵ Abgedruckt in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 95 (1998), S.158-166.

⁶ Ebeling, Leben, S. 161.

⁷ Ebeling, Leben, S. 163.

⁸ Ebeling, Leben, S. 166.